

Mein Schüleraustausch in Italien 2026

von Nalin Süzük

In der 10. Klasse hatte ich die Möglichkeit, im Rahmen eines Erasmus-Schüleraustauschs einen Monat in Italien zu verbringen. Der Austausch bestand aus zwei Aufenthalten: Zunächst war meine Austauschpartnerin für einen Monat bei mir in Deutschland, anschließend lebte ich für einen Monat bei ihr und ihrer Familie in Massa, einer kleineren Provinz in der Toskana. Dadurch konnte ich nicht nur ein anderes Land kennenlernen, sondern vor allem den Alltag meiner Austauschpartnerin, ihre Schule und ihre Familie erleben.

Vor dem Austausch hatte ich einige Erwartungen an das Leben in Italien. Ich hatte die Vorstellung, dass das Familienleben eine besonders große Rolle spielt und der Alltag stärker von gemeinsamen Aktivitäten geprägt ist. Auch erwartete ich, dass das soziale Leben einen hohen Stellenwert hat. Diese Erwartungen wurden teilweise bestätigt. Gleichzeitig merkte ich, dass meine Vorstellungen über das italienische Leben teilweise sehr allgemein waren. Erst durch den direkten Einblick in den Alltag konnte ich ein differenzierteres Bild von Italien und seiner Kultur entwickeln.

Besonders interessant war für mich der Besuch der Schule meiner Austauschpartnerin. Sie besuchte eine sprachorientierte Schule, an der mehrere Fremdsprachen unterrichtet wurden. Bei einigen Fächern gab es jeweils zwei Lehrkräfte, von denen eine Muttersprachlerin war. Dadurch konnten die Schülerinnen und Schüler die Sprache sowohl fachlich als auch im alltäglichen Gebrauch kennenlernen. Dieses Konzept war für mich neu und hat mir gezeigt, wie unterschiedlich der Schwerpunkt von Schulen gesetzt werden kann.

Auch der Schulalltag unterschied sich in einigen Punkten deutlich von meinem. Wir hatten meistens bis zu sechs verschiedene Fächer am Tag, wodurch der Stundenplan für mich zunächst ungewohnt war. Außerdem wurde stärker auf Pünktlichkeit und feste Regeln geachtet. Teilweise warteten wir sogar vor der Tür, bis es zum Stundenende klingelte, bevor wir den Raum verlassen durften. Auch das italienische Abitur und die Abschlussprüfungen unterscheiden sich vom deutschen System. Durch Gespräche mit meiner Austauschpartnerin und ihren Mitschülerinnen und Mitschülern konnte ich einen ersten Einblick in diese Unterschiede bekommen.

Der Schulbesuch war gleichzeitig eine gute Möglichkeit, meine kommunikativen Fähigkeiten zu verbessern. Im Unterricht und im Gespräch mit anderen Schülerinnen und Schülern musste ich meine Sprachkenntnisse regelmäßig praktisch anwenden. Dabei konnte ich mich nicht immer auf Gespräche

vorbereiten. Gerade wenn mehrere Personen gleichzeitig gesprochen haben oder ich ein Wort nicht kannte, musste ich spontan reagieren, nachfragen oder versuchen, etwas anders zu formulieren. Dadurch wurde ich sicherer, verlor die Angst davor, Fehler zu machen und habe gelernt, mich auch dann verständlich auszudrücken, wenn meine sprachlichen Möglichkeiten noch begrenzt waren. Ich habe gelernt, dass es bei einer Fremdsprache nicht darum geht, perfekt zu sprechen, sondern darum, sich trotz sprachlicher Unsicherheiten verständigen zu können.

Einen wichtigen Einblick in die italienische Kultur bekam ich durch das Zusammenleben mit meiner Gastfamilie. Meine Gastfamilie und auch das Umfeld meiner Austauschpartnerin waren sehr religiös. Eine für mich zunächst ungewohnte Tradition war das sonntägliche Essen mit der Familie und das damit verbundene Gebet vor dem Essen. Für meine Austauschpartnerin gehörte dies selbstverständlich zum Alltag. Dadurch wurde mir bewusst, dass Gewohnheiten, die für einen selbst selbstverständlich sind, für andere Menschen ungewohnt sein können. So bekam ich einen authentischen Einblick in das Familienleben meiner Austauschpartnerin. Ich habe gelernt, solche Unterschiede offen anzunehmen und nicht vorschnell zu bewerten.

Auch außerhalb der Schule konnte ich den Alltag der Jugendlichen kennenlernen. Dazu gehörten gemeinsame Treffen mit Freunden, Karaoke-Abende, Theaterbesuche und Sportturniere. Der Strand, der nach der Schule mit dem Bus erreichbar war, wurde ebenfalls zu einem beliebten Treffpunkt. Diese Aktivitäten waren für mich weniger wegen des touristischen Aspekts interessant, sondern vor allem, weil ich dadurch erleben konnte, wie meine Austauschpartnerin und ihre Freunde ihre Freizeit verbringen.

Auch das Leben in Massa unterschied sich teilweise von dem, was ich aus Deutschland gewohnt war. Besonders am Wochenende waren viele Menschen auf den Straßen unterwegs, trafen Freunde oder saßen gemeinsam in Restaurants und Cafés. Dadurch wirkte die Stadt sehr lebendig, gleichzeitig aber auch familiär, da sich viele Menschen untereinander kannten. Diese Erfahrungen bestätigten teilweise meine Vorstellung von einem stärker gemeinschaftlich geprägten Alltag.

Natürlich gab es auch Herausforderungen. Vor allem die Sprache und ungewohnte Situationen führten manchmal dazu, dass ich unsicher war. Gerade diese Erfahrungen haben jedoch zu meiner persönlichen Entwicklung beigetragen. Ich musste lernen, selbstständig mit neuen Situationen umzugehen und auch dann offen auf andere zuzugehen, wenn ich mich sprachlich nicht vollkommen sicher fühlte. Dadurch wurde ich selbstbewusster und flexibler.

Insgesamt hat der Austausch meine kommunikative und interkulturelle Kompetenz deutlich erweitert. Ich konnte meine Sprachkenntnisse in echten Alltagssituationen anwenden und gleichzeitig lernen,

kulturelle Unterschiede bewusster wahrzunehmen. Besonders wichtig war für mich die Erkenntnis, dass man andere Lebensweisen nicht anhand der eigenen Gewohnheiten beurteilen sollte.

Rückblickend hat mir vor allem gefallen, Italien nicht nur als Touristin kennenzulernen, sondern für einen Monat Teil des Alltags meiner Austauschpartnerin zu sein. Der Austausch hat mir einen realistischen Einblick in das italienische Schul- und Familienleben gegeben und mich gleichzeitig persönlich weitergebracht. Ich bin selbstständiger und offener gegenüber neuen Situationen geworden und habe neue Freundschaften geschlossen, die über den Austausch hinaus bestehen geblieben sind. Daher nehme ich aus dieser Erfahrung nicht nur schöne Erinnerungen, sondern auch wichtige sprachliche, soziale und persönliche Erfahrungen mit.